

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden 1., 11. und 21. des Monats. — Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. — 72, halbjährig fl. 1.44, ganzjährig fl. 2.80; mit Postverendung: Vierteljährig fl. — 82, halbjährig fl. 1.64, ganzjährig fl. 3.20. Einzelne Nummern 8 kr.

Schriftleitung und Verwaltung: Bürgergasse Nr. 14, Pettau.

Handschriften werden nicht zurückgestellt; nicht unterfertigte Zuschriften werden nur dann berücksichtigt, wenn selbe nicht gegen das in der ersten Nummer dieses Blattes entwickelte Programm verstoßen.

Der Verwalter August Heller übernimmt Ankündigungen im Manuscript oder zur Abfassung, sowie Auskunft und Vermittlung unter strengster Verschwiegenheit. Ankündigungen werden billigt berechnet, gleichlautende Ankündigungen oder mit kleiner Abänderung halb- oder ganzjährig bedeutend billiger. Manuscripte jeder Art bittet man bis längstens 27., 7. und 17. jedes Monats einzusenden, damit der Druck für die nächste Nummer auch rechtzeitig erfolgen kann.

Der IV. österr. Gewerbetag in Wien.

Herr Fenzel, Obmann der Schneidergenossenschaft und Genossen beriefen auf den 6., 7. und 8. September d. J. einen allgemeinen österreichischen Gewerbetag ein, um bei selbem, sowie bei den vorhergegangenen und dem ständigen Wiener Genossenschaftstage, durch Heranziehung von Gewerbegegnen aus der diesseitigen Reichshälfte, das Gewerbegesetz vom 15. März 1883 einer Revision zu unterziehen, die Aufhebung jener Punkte in selbem, welche bis nun ob ihrer Unklarheit auf das Handwerk nachtheilig wirkten, anzustreben, neue erspriechlichere hinzuzufügen. Ein fast zu großes Elaborat wurde in Verhandlung gezogen, dessen gründliche Berathung in zwei Tagen eine Unmöglichkeit war.

Den bekannten Forderungen, als da sind:

1. Beseitigung der Strahnsarbeit auf gewerblichem Gebiete,

2. strenge Handhabung des Befähigungsnachweises,

3. Trennung der Handels- von der Gewerbeammer,

4. Abänderung der §§ 37 und 38 des Gewerbegesetzes,

wurden zahlreiche weitere abänderungsbedürftige §§ sowie neue Punkte angefügt, welche eine vorhergehende, gründliche Durchberathung erheischen, wenn solche nicht gegen die Möglichkeit der Durchführung verstoßen, andererseits aber auch vollkommen zweckentsprechend ausgestaltet, dem Handwerke dienen sollen. Dies ist jedoch bei 51 zur Durchberathung aufgestellten Nummern in 2 1/2 Tagen unmöglich.

Die Weitläufigkeit, welche diesem Programme anhaftete, war es, welche den Gegnern Anlaß zur Kritik bot, welche auch in einer, mitunter vorlauten Weise durch die bekannten Wiener Blätter zum Ausdruck kam, ich nenne es insoferne vorlaut, weil gewisse Classen es durchaus nicht nöthig haben, über die

Bestrebungen behufs vortheilhafterer Entwicklung eines Standes herzufallen, dieselben mit Hohn zu begeiern.

Eine unleugbare Thatsache ist es, daß dem Handwerke durch die zügellose Gewerbefreiheit der Boden eines gesunden Fortbestehens entzogen wurde, daß sich dasselbe durch das Gewerbegesetz vom 15. März 1883 in seinen Erwartungen ebenfalls getäuscht sieht, da darin für das Handwerk Erreichbares vollkommen vermißt, durch einige Paragraphe das Handwerk in empfindlicher Weise sogar geschädigt wird.

Allein die Art und Weise, wie der österreichische Gewerbetag die Rechte des Handwerkes zur Geltung zu bringen anstrebte, kann nicht vollkommen bezeichnet werden, da demselben nicht Zeit ward, um so umfangreiches auch ganz zu bewältigen, andererseits im Wiener Gewerbebestande Gegensätze zu Tage kamen, welche wie ein Mißton zu dieser allgemeinen gewerblichen Kundgebung stimmten. Abgesehen von den politischen Meinungsverschiedenheiten hat sich ein großer Theil des Wiener Gewerbebestandes auch aus anderen, leider sehr beklagenswerthen Gründen ferngehalten. Es würde zu weit führen, Eingehendes hierüber zu schreiben und ist es mir auch ferne, Kritik zu üben, allein im Interesse meines Standes ist es auch meine Pflicht, die Ursachen dieser Wahrnehmung nicht unerörtert zu lassen.

Ein an Talent reich ausgestatteter Mann steht an der Spitze des Wiener Gewerbebestandes, es ist dies Herr Schneider. Er ist von unermüddlicher Arbeitslust, opferwillig bis zur äußersten Grenze des Könnens, verfügt wie gesagt über großes Talent, Eigenschaften, die wir heute ob ihrer Seltenheit suchen müssen. Er ist aber auch zu viel Idealist, aber nicht im besten Sinne.

Aus diesem Grunde ist es den Gegnern so viel leicht, ihn erfassen und hin- und herzerren zu können. Wäre Herr Schneider meines Erachtens so vorsichtig, als talentirt, dann würde er jeder Partei zur Fierde gereichen. Mit einem Worte,

Aus meiner Cadettenzeit.

Ein Hausball und seine Folgen.

Saibante, Resmini und Mikulicz waren mir die liebsten unter meinen Kameraden, alle drei Italiener, auch der leptere trotz seines slavischen Namens; wir steckten immer bei einander, sei es um uns eines gelungenen Streiches zu freuen, oder um einen neuen anzuhaken.

„Wißt ihr was“, sagte eines Tages Resmini, „ich bin da kürzlich in einer Familie bekannt geworden, sehr anständiges Haus, ein paar hübsche Töchter und sehr gute Verpflegung; nächsten Sonntag geben sie einen Hausball, ich bin dazu geladen und darf ein paar Kameraden mitbringen, also wenn es Euch recht ist, so seid ihr hiermit auch eingeladen. Die einzige Bedingung ist, daß wir in Civil erscheinen.“

Natürlich war es uns recht, wann wäre es uns nicht

eingefallen, eine Gelegenheit zu versäumen, eine Nacht außerhalb unserer Betten zu verbringen, mit der schönsten Aussicht auf anderweitigen Anzug.

So war es denn meine nächste Sorge, mir das nöthige Civilcostüm zu verschaffen. Ich selbst besaß eine dunkle Hoje, die sich allenfalls noch bei Kerzenlicht zeigen konnte, auch eine weiße Weste und ein Halstuch fanden sich vor, so blieb mir denn nur noch ein Rock und ein Hut zu beschaffen. Den Rock ließ mir der gefällige Unterarzt unseres Bataillons, mit welchem sämtliche Cadetten auf gutem Fuße standen und welcher uns ohne Bedenken ein Febris intermittens bestätigte, wenn uns der Magenjammer plagte. Den Hut ließ mir mein Freund Beppo, Cameriere in der Osteria zum Dionigi; unsere Freundschaft beruhte darauf, daß er mich fortwährend auf der Kreide hatte und mir gegenüber eine Engelsgeduld bewies.

Am Sonntage gegen Abend verließen wir einzeln die Kaserne, nachdem wir zuvor mit dem betreffenden Tagskorporale

der Sache fehlte die nöthige Ruhe und Überlegtheit. Es war übrigens gewiß sehr gut gemeint, nur zu viel auf einmal!

Der Same ist neuerdings am 6., 7. und 8. September in den Boden gelegt worden, ob er aber auch endlich keimen wird, ob die Früchte so vieler Opfer und Arbeit auch je reifen werden, das sind Fragen, die man nicht mit Gewißheit bejahen kann. Und doch ist es eine unaufschiebbare Nothwendigkeit, daß man an maßgebender Stelle die gerechten Ansprüche eines Standes würdigen, welcher einst die Zierde des Staates war, aus welchem große Männer hervorgingen, welcher treu zu Kaiser und Reich steht, jederzeit opferwillig in Gefahren des Vaterlandes mit Gut und Blut beistand und noch heute unentwegt den gleichen Pfad wandelt, welcher das „echte Bürgerthum“ für sich in Anspruch nimmt.

Wenn man auch bemüht ist, von manchesterpolitischer Seite solche Bestrebungen als lächerlich hinzustellen und selben rückschrittliche Tendenzen unterschieben will, um, wie man sich gelinde ausdrückt: „Die Gegensätze nicht in den Himmel wachsen zu lassen“, so bleibt es doch eine ernste Thatsache, daß man den Handwerksstand naturgemäß vergrößern, verstärken und erhalten muß. Ein ruhiges aber zielbewußtes Fortschreiten kann daher nur von Erfolg sein und um dies zu erreichen, muß dem Gewerbebestande eindringlich zugerufen werden: „Seht euch eure Führer gut an.“ Wir brauchen solche, welche nicht allzuscharf dreingehen, solche operative Eingriffe ziehen oft den Tod nach sich, — wir brauchen solche, welche die Feder weise zu führen verstehen.

Schärfe im anständigen Tone, Mäßigung am rechten Ort, weises Vorgehen, zähes Ausharren, vorsichtiges Wählen bei jeder Mandatsvergebung, Unterstützung gewerblicher Blätter, gerade hierin können wir von den Arbeitern lernen, denn diese halten ihre Presse fest und unterstützen sie, erhalten sie lebensfähig.

Endlich, gründet Gewerksverbände, gründet solche, sie werden weit vortheilhafter sein, als die Gewerbetage, jene verdrängen, diese tagen beständig, ziehen ein inniges Band um den Gewerbebestand, dringen in die kleinste Hütte desselben, tagen alljährlich 2- bis 3-Mal, jedesmal an einem anderen Orte, da werden diese gewerblichen Fragen in stetem Augenmerk gehalten, da ist Zeit genug, dieselben auch gründlich durchzuberathen; diese gewerblichen Verbände führen uns der eigenen Versicherung für unser Alter und für Krankheiten näher, mit einem Worte, diese Verbände werden das Einzige sein, was in der Zukunft heilsam in jeder Richtung auf unseren Stand, auf unsere socialen Verhältnisse einwirken wird. Es wird nicht nothwendig sein, den kostspieligen Lebensversicherungen beizutreten, um für sich für den Krankheitsfall, für das Alter und die Zeit der Erwerbsunfähigkeit, endlich für seine Nachkommen zu sorgen, sondern diese Verbände mit der Devise: „Einer für Alle! Alle für Einen!“ soll'n dafür sorgen. Diese Gewerbeverbände existieren in Deutschland in viel geschlos-

senerer Ordnung als bei uns hier die obligatorischen Genossenschaften und bewähren sich anerkanntermaßen ausgezeichnet. Auch in Deutschböhmen und Schlesien haben diese Verbände in kurzer Zeit einen zielbewußten, reifen Handwerksstand hervorgezogen. Das sah man ganz deutlich gerade bei diesem Wiener Gewerbetage, daß diese Männer unleugbar in allen Fragen uns weit voraus sind, daß an ihren Ansichten alles tief begründet und die Möglichkeit der Durchführung und die Hauptsache derselben, das „Wie“ auch schon fertig, unanfechtbar ausgearbeitet erscheint.

Das ist der Gesamteindruck, den jeder Delegierte zu Nutz und Frommen seiner Wähler mit nachhause genommen hat: **Gründet zumindest Bezirksverbände.**

Es waren drei heiße Tage der 6., 7. und 8. September in Wien, insbesondere für die, welche die Ehre hatten, in das Präsidium berufen zu werden; ein Hasten, um die Programmpunkte zu erledigen, ein Drängen, um die nöthige Kürze in den einzelnen Reden, welche oft sehr interessante, wohlbegründete Klagen enthielten, zu bezwecken. Der Schluss und die Abstimmung fand in der großen Sängerkirche am Montag den 8. September vormittags 10 Uhr statt. In Anwesenheit des Vice-Bürgermeisters von Wien, Hrn. Dr. Broschke, der Reichsrathsgeordneten Bergani, Lueger, Ebenhoch und mehrerer Gemeinderäthe der Stadt Wien, wurden alle Programmpunkte feierlichst verlesen und von den anwesenden Delegierten angenommen. Diese Delegierten vertraten 75.000 Handwerktreibende.

Der Gemeinderath von Wien lud am gleichen Tage Nachmittag 5 Uhr diese Delegierten zum feierlichen Empfange in das Rathhaus. Der Bau, von außen an und für sich ein Palast, versetzt den Besucher in Erstaunen. Alle Räume, mit Ausnahme der Kanzleien waren geöffnet. Diener in Parade mit Degen standen als Ehrenposten an den Thüren, wieder andere dienten als Wegweiser in den großen Räumen. Säle, angefüllt mit historischen Denkmälern aller Art, ver setzen den Beschauer in längst vergangene Zeiten zurück und führen ihm manche geschichtliche Bekanntschaft bildlich oder in Natur vor Augen.

Im großen Empfangssaale wurden die Delegierten vom Vice-Bürgermeister Herrn Dr. Broschke mit Händedruck empfangen und nach Durchschreiten des großen imposanten Saales gelangte man zum Buffet. Dasselbst wurden die Gäste in wahrhaft lucullischer Weise bewirthet. Sacher hatte seine Delicateffen aufgespeichert, geschäftige Hände brachten fast Überfluß von Wein, Bier und den ausgefeiltesten Speisen auf die Tische.

Hierauf hielt der Vice-Bürgermeister eine Empfangsansprache, wodurch er die Delegierten von Nah und Fern im Namen der Stadt Wien begrüßte und denselben wünschte, daß deren Streben auch für sie und ihre Sender erfüllt werde. Einige Dankese-widerungen beschlossen diesen für den gesammten Gewerbebestand so ehrenden und denkwürdigen Empfang.

die Vereinbarung getroffen hatten, daß er unser Fehlen beim Verlesen nach dem Papststreich nicht melden werde.

Freund Beppo hatte uns ein Zimmer zur Verfügung gestellt, in welches wir schon früher unsere Civil-Kleidung in unauffälliger Weise hatten bringen lassen und hier vollzogen wir unsere Metamorphose.

Den Cylinder fest aufs Ohr gedrückt, den Rockragen in die Höhe geschlagen, weniger des kühlen Abends wegen, als um uns vor neugierigen Blicken zu schützen, betraten wir die Straße, ein oder der andere trällerte eine Arie aus einer Oper der Stagione; es begegneten uns mehrere Offiziere unseres Regimentes, die keine Ahnung hatten, wen die bürgerlichen Hüllen bargen. Resmini hatte sogar die Unverschämtheit, einen Offizier seiner Compagnie, mit welchem er zufällig in Berührung kam, ein scusi zuzurufen, welches dieser höflich mit la niente erwiderte und Saibante ließ sich vom Feldwebel Krnepelka, einem notorischen Feinde aller Cadetten, Feuer für seine Virginia geben.

So langten wir denn endlich bei dem Hause an, welches uns für die heutige Nacht gastlich seine Thore öffnete. Da

Resmini der Einzige war, welcher die Familie von früher her kannte, so übernahm er es, uns mit den Mitgliedern desselben bekannt zu machen und stellte uns, wie es in Italien bei nur einigermaßen vertraulichem Verkehr gebräuchlich ist, als Signor Giovanni, Signor Alessandri und Signor Carlo vor.

Wir wurden allseits auf das freundlichste empfangen und fühlten uns bald wie zu Hause.

Die beiden Töchter des Hauses, Elena und Camilla, standen nicht mehr in der Blüthe der ersten Jugend, beide aber waren voller Aufmerksamkeit für ihre Gäste und nahmen es nicht übel, wenn man sich den übrigen Damen mehr als ihnen widmete.

Es mochten wohl zehn bis 12 Paare sein, die sich am Tanze und den Spielen betheiligten, die Herren, theils Studenten, theils bereits Angestellte, waren durchgehends zuvorkommend; man wußte damals noch nichts von dem nationalen Hass, der später jeden geselligen Verkehr unmöglich machte. Die Damen, theils kaum den Kinderschuhen entwachsen, theils im reiferen Alter waren ohne Ausnahme hübsch und lebenswürdig.

(Fortsetzung folgt.)

Leider endete der schöne Tag mit einem schrillen Miston. Eine Deputation, gewählt aus der Vollversammlung und bestehend aus dem Präsidium des Gewerbetages, sollte Sr. Majestät dem Kaiser die allerhöchste Huldigung im Namen der Versammlung darbringen, wurde jedoch nicht vorgelassen.

Aus 162 Orten Oesterreichs gelangten Zustimmungsadressen ein. Delegierte waren 1200 erschienen.

Sollen die Auslegungen der Gegner des Gewerbetages, welche auch Gegner des gesammten kleinen Gewerbes sind, hauptsächlich also der großen und kleinen Wiener Judenblätter, wie immer geartet sein, mögen sie diese große gewerbliche Kundgebung nichtsägend nennen, so hat diese gewerbliche Vereinigung doch hinlänglich gezeigt, daß ein solidarisches Verständnis dem Gewerbestand vollkommen innewohnt, daß derselbe entschieden gewillt ist, auf dem Boden des Gesetzes fortschreitend, dasjenige anzustreben, wozu er die vollste Berechtigung nicht nur hat, sondern sogar die heiligste Pflicht es ihn auferlegt zu handeln, bevor es zu spät ist und nicht durch einzelnes momentanes Wohlergehen veranlaßt, die Hände in den Schoß zu legen, sondern treu an unserer Sache mitzuhelfen, dem Ziele näher zu schreiten, zum Heile unserer Nachkommen, zum Schutze unserer Kinder.

August Keller

delegiert zu dem IV. allgemeinen Oesterreichischen Gewerbetage zu Wien, gewählt von den Genossenschaften der Metallarbeiter, der Tischler, Binder u., der Schuh- und Kleidermacher, der Waagenwerbe, der Gastwirthe, der Fleischer, Müller und Bäcker des Gerichtsbezirkes Pettau.

Kollosfer Zustände.

(Fortsetzung.)

Geschieht es jedoch im Accordwege, was mehrseitig gebräuchlich, so ist das Streben nur darnach gerichtet, im Tage recht viele Gruber und Klasten fertig zu bringen, um viel zu verdienen, ob die vergrubten oder gefesteten Reben gedeihen werden, darnach wird nicht gefragt.

Wir haben oben gesagt, Dünger sei direct an die Reben und Wurzeln gebracht, schädlich! Hören wir darüber nun einige Gewährsmänner.

Schwarzl schreibt: In Betreff des Düngens herrscht in Steiermark fast überall der gleiche Schlenbrian; ohne Unterschied des Bodens nimmt man rohen oder nur halb verfaulten Dünger und unwickelt gleichsam die Weinstöcke damit. Die Schärfe des unvergohrenen Düngers srist bei trockener Witterung Stöcke und Wurzeln an und eine Art Senge stellt sich an Laub und Früchten ein; bei nasser Witterung schimmeln die Wurzeln und gerathen in Fäulnis, sowie auch die Trauben. Von allen diesen kann sich jeder nach Belieben überzeugen, man darf nur im laufenden Jahre die auf diese Art gedüngten Stöcke beobachten, untersuchen oder aufgraben und man wird das Gesagte bestätigt finden.

Trummer sagt: Der Dünger soll nie unmittelbar auf die Wurzeln gelegt werden; je roher und unverrotteter derselbe ist, desto mehr Erde muß zwischen Wurzeln und den Dünger gebracht werden, damit der Dünger weder durch Fäulnis noch durch Schimmel die Wurzeln beschädige.

Die Weinlaube schreibt: Dünger muß von der Rebe möglichst ferne untergebracht werden, indem die darin enthaltenen Ammoniaksalze auf Stock und Wurzel eine ägende Wirkung äußern.

Die erste Haue ist die bekannteste, um darüber ein mehreres zu sagen und diejenige Arbeit, welche der meisten Controle unterliegt. Einige nicht unwichtige Bemerkungen Schwarzl's wollen wir jedoch anführen:

1. An regnerischen Tagen, oder wenn die Erde noch durchnäst ist, darf man nicht hauen lassen, denn das nasse Hauen hat gerne die Senge zur Folge.

2. Man muß nicht zu viel Hauer aufnehmen, damit dieselben leichter zu übersehen sind.

3. Die Hauer dürfen nicht zu enge aneinander stehen, weil sie sonst leicht Stöcke abtreten und die Augen, wenn sie schon zu treiben anfangen, leicht abstoßen.

4. Die erste Haue muß 10 bis 12 Zoll (in steilen,

lockeren Böden etwas weniger) tief geschehen, die Erde ganz umgekehrt, nicht auf, sondern zwischen die Weinstöcke geworfen werden; auch soll man nicht zu große Knollen nehmen, weil sie leicht auf die Stöcke fallen und solche abschlagen. Größere Erdschollen müssen jederzeit zer schlagen werden.

5. Alle trockenen Schenkel und Auswüchse, soweit selbe beim Schnitt nicht entfernt wurden, werden mit einer Säge weggenommen, die Thauwurzeln eine Spanne tief rein weggeschritten, aber ja nicht weggerissen, wie es von den rohen, unverständigen Arbeitern gewöhnlich zu geschehen pflegt, weil jede gewaltthame Verletzung dem Weinstocke schädlich ist und Kraukheiten nach sich zieht. Werden die Thauwurzeln aus Nachlässigkeit durch mehrere Jahre nicht weggeschritten, so nehmen sie im feuchten Sommern dermaßen überhand, daß die unteren Hauptwurzeln nach und nach schwächer werden und endlich absterben, was bei jüngeren Stöcken nur zu häufig der Fall ist. Unterjucht man solche Weinstöcke, so sind die meisten ohne Hauptwurzeln, können sich kaum aufrecht erhalten, taugen nicht mehr zum Vergruben, treiben im Frühjahr gemeinlich recht lebhaft und setzen viele Trauben an; allein mit der Blüthezeit verlieren sich auch die Trauben.

6. Man muß die Weinstöcke nicht zu sehr erschüttern und zu tief ausgraben, noch weniger aber die tieferen Wurzeln verwunden. Die Stöcke werden nach dem Berge aufwärts gerichtet und so mit Erde festgetreten. — Soweit Schwarzl.

Wohl jenen Weingärten, welche unter Aufsicht in dieser Weise behauen werden, aber dreimal Wehe jenen, bei welchen dies ohne Controle oder gar im Accordwege geschieht. In eine tolle Jagd artet die Arbeit aus, auf eine Schonung der Weinstöcke, Entfernung von trockenen Schenkeln und Auswüchsen sowie Thauwurzeln wird wenig oder keine Rücksicht genommen, nur ein Ziel schwebt vor Augen, schnell fertig zu werden, um sich den möglichst hohen Taglohn herauszuschlagen.

Die Schläge. Die Rebenstöcke an denselben sollen nur mit gut verfaultem Dünger, und nicht unmittelbar, sondern etwas oberhalb, noch besser mit Composterde gedüngt und reichlich Erde zugeführt werden. Beides ist in der Kollos Ausnahme. Roher Dünger direct an die Stöcke, zu wenig Erdezufuhr die Regel.

Der Bögenband ist ein Geschäft, welches hierorts zu einer Zeit, wenn die jungen Triebe schon fingerlang sind, vorgenommen wird. In anderen Gegenden werden die Bögen gebunden oder in die Erde gesteckt, so lange die Augen noch blind sind und damit dem Zwecke, Hemmung des zu regen Saft- und Holztriebes, Förderung des Fruchtansatzes, gewiß besser entsprochen. Doch lassen wir's beim alten. Aber eines anderen Umstandes wollen wir Erwähnung thun.

Der Bögenband wird hier theils im Taglohn theils im Bedinge, theils auch als zum Bande gehörig ohne separate Bezahlung verrichtet. Wir wurden durch andere Besizer aufmerksam gemacht und beobachteten auch selbst, daß Winzer in beiden letzteren Fällen, um seinerzeit beim Einbiegen und Binden Arbeit zu ersparen, bei dem Schneiden schon weniger Bögen lassen, und was noch unerhörter ist, noch nachträglich abschneiden! Auf diese Art geht nicht nur die Frucht verloren, sondern der Stock ist noch dem Saftauslauf preisgegeben!

Wer also sicher sein will, daß ihm ähnliches nicht passiert, lasse das Bögenbinden im Taglohn besorgen, denn Herz und Gewissen für die Sache seiner Herren hat dieses Volk einmal nicht, davon überzeugen wir uns täglich, ja stündlich.

Die zweite Haue beginnt wenn die Triebe ungefähr eine Spanne lang, ziemlich fest sitzen und endet vor der Blüte.

Dieselbe geschieht nur halb so tief als die erste, hat den Zweck, das Erdreich zu lockern, vorhandene größere Schollen zu zer kleinern, das Unkraut zu vertilgen. Auf die jungen Triebe ist zu achten, damit sie nicht abgestoßen werden.

Auf diese Arbeit, welche gewöhnlich im Bedinge verrichtet wird, verwendet das Winzervolk gerade so viel Sorgfalt, als auf alle übrigen. Berücksichtigt das wenige nicht, was zu berücksichtigen wäre und sehnt sich am Anfange schon an das Ende — nämlich nach dem Lohne.

Das Abjäten oder Ausbrechen der Sommertriebe. Darüber schreibt Schwarzl: Diese Arbeit, welche nach der zweiten Haue und wenn möglich vor der Weinblüte, oder nach derselben vor dem Bände vorgenommen werden soll, ist nach dem Rebenschnitte die wichtigste, darum sie auch nur von verständigen und erfahrenen Leuten verrichtet werden soll; weil davon das ganze künftige Gedeihen des Weingartens abhängt, indem man dadurch einen Weinstock auf mehrere Jahre verderben kann, so wie ihn auch rechte Behandlung in den besten Stand setzt.

Gewöhnlich werden von dem Winzervolke alle jungen Triebe, welche keine Trauben haben, unbarmherzig und rücksichtslos weggebrochen und bringt sich so meistens um einen großen Theil der Hoffnung des künftigen Jahres.

Wer gut zu schneiden versteht, wird auch verständig und zweckmäßig beim Abjäten zu Werke gehen. Die nämlichen Grundsätze die für den Rebenschnitt gelten, müssen auch beim Abjäten berücksichtigt werden u. s. w.

Trummer: Das Abjäten der überflüssigen Reben ist eben so nützlich und nothwendig, als es mit Sachkenntnis und Aufmerksamkeit verrichtet werden muß. Es soll daher zu diesem Geschäfte niemand zugelassen werden, welcher mit dem Schnitte nicht wohl vertraut ist. Bei dieser Arbeit ist jede einzelne Rebe genau in Betracht zu nehmen, und der Schnitt dabei stets vor Augen zu haben, damit ja nicht eine Rebe weggenommen wird, welche, wenn sie gleich keine Trauben hat, doch für das künftige Jahr zum Anschnitt eines Zapfens oder einer Voggenrebe dienen soll u. s. w.

Die Weinlaube schreibt über das Ausbrechen der Stammtriebe: Man hat dieselben nicht kurzer Hand wegzubrechen, sondern man muß überlegen, ob nicht ein Schenkel oder Weinstock zu hoch geworden und im kommenden Jahre verjüngt werden muß u. s. w. Siehe Nr. 24 vom 15. Juni l. J. Wenn das Abjäten im Sinne obiger drei Citate nur von erfahrenen Leuten zur gehörigen Zeit und in gehöriger Art vorgenommen wird, so gibt es dagegen nichts einzuwenden.

Wann aber vom Winzervolke gejätet wird, von der Blütezeit an bis gegen den Herbst hinein, so lange überhaupt nicht fruchttragende Sommertriebe zu finden sind, von jung und alt, ohne Verständnis, ohne Überlegung nur des Schweinefutters halber, dagegen ist eine Einsprache entschieden am Plage! Welcher Schaden mag wohl da gestiftet werden? — Es wäre nur zu wünschen, daß von Seite der Besitzer im eigenen Interesse dieser eminent wichtigen Arbeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden würde, als es bisher der Fall gewesen zu sein scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

(Controllversammlung.) Die Controllversammlung für die Stadt Pettau findet am 9. October d. J. statt. Zur heurigen Controllversammlung haben alle Reservemänner, dauernd Beurlaubte und Ersatzreservisten mit ihren Militärpässen, beziehungsweise Urlaubsdocumenten um 9 Uhr Vormittag pünktlich in der kleinen Kaserne zu erscheinen. Bei der Controllversammlung dieses Jahres haben nicht zu erscheinen jene Reservemänner und Urlauber, welche heuer in activer Dienstleistung in der militärischen Ausbildung oder bei der Waffenübung gewesen, dann jene Ersatzreservisten, welche im heurigen Jahre assentirt worden sind. Die Nachcontrolle findet am 10. November d. J. beim k. u. k. Ergänzungs-Bezirkscommando in Cilli statt. Von der Controllversammlung ungerechtfertigt Ausgebliebene werden nach Cilli einberufen und strenge bestraft werden.

(Freiwillige Feuerwehr.) Sonntag den 5. October veranstaltet die freiwillige Feuerwehr ein Weinlesefest, zu welchem schon jetzt die Vorbereitungen getroffen werden.

(Curgäste.) Neuerlich hat Pettau einen Zuzug von Ruhe- und Erholungsbedürftigen zu verzeichnen; solche wurden von Baden, Cilli von ärztlicher Seite nach Pettau geschickt, das sich bereits erfreulicher Weise wegen seines milden, nebel-

und windfreien Klimas eines weiteren Rufes erfreut. Alle Arten Bäder, Traubencuren können hier mit Ruhe und Erfolg gebraucht werden. Leider können die Anforderungen der Gäste in Bezug auf Wohnungen noch nicht ganz befriedigt werden und tritt das Bedürfnis nach einem praktischen Curhaus (Pensionat) immer mehr in den Vordergrund. Zweifellos ist, daß durch die Errichtung einer solchen Anstalt einem bisher fühlbaren Mangel abgeholfen würde. Pettau ist gegenwärtig im Besitze einer tadellosen Badeanstalt, hat von ärztlicher Seite anerkannte, klimatische Vorzüge, ist zur Traubencur ganz außerordentlich geeignet, ein ruhiger Aufenthalt für Ruhebedürftige. Der einzige wunde Punkt ist der Mangel an geeigneter Unterkunft, dem die bereits vollendeten, theils im Bau begriffenen Neubauten noch immer nicht ganz abzuwehren in der Lage sind. Sache des Bauvereines wird es sein, diesem Bedürfnisse durch Errichtung einer obenerwähnten Anstalt baldigst abzuwehren. Allen jenen aber, welche diesem Vereine noch nicht durch ihren Beitritt ihre Unterstützung angeheißt ließen, mögen als echte Pettauer auch nicht säumen, dieses zu thun, denn es ist nahezu Pflicht eines jeden Bemittelten, ein Unternehmen zu unterstützen, mit aller Kraft zu fördern, welches sich schon in so kurzer Zeit als lebensfähig gezeigt; es hängt gewissermaßen die Zukunft Pettau's von dem Bestehen dieses Vereines ab und ist Interesse hiefür umso wichtiger, als es andererseits zu befürchten steht, daß die bisherigen Anstrengungen des thatkräftigen, opferwilligen Vorstandes mangels Unterstützung erlahmen und für immer erschlaffen werden.

(Vom Volksfeste) sind Teller, Puppen, Körbe u. zurückgeblieben, die rechtmäßigen Besitzer wollen sich bei Hrn. Orniq melden.

(Brand.) Bei dem am 8. September d. J. stattgefundenen, großen Brandunglück in Sella bei Pettau brannten die sämtlichen Einrichtungstücke und das Vieh des Oberlehrers Herrn Reisinger all dort ab. Der Verunglückte steht nun mittellos mit Familie da. Eine Sammlung für denselben gelegentlich der Germanenvereins-Versammlung am 15. September ergab 13 fl. Herr Schulzinn nimmt für den Verunglückten weitere milde Spenden dankbarst entgegen.

(Gewerbevereinsversammlung.) Montag den 22. d. J. abends 8 Uhr findet in Herrn Knes' Gasthaus eine außerordentliche Gewerbevereins-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung ist der Bericht des von den Genossenschaften Delegierten über den 4. allgemeinen österreichischen Gewerbetag in Wien und der Antrag des Vereinsausschusses auf Constituirung eines südsteirischen Gewerbe-Genossenschaftsverbandes, verbunden mit einer Kranken- und Altersversorgung für Handwerksmeister. Es wäre sehr erwünscht, wenn diese Versammlung von den Interessenten vollständig besucht werden würde, da gewiß jedermann die Bestrebung dieses Vereines, welcher die Förderung der gewerblichen Standesinteressen so opferwillig verfolgt, anerkennen muß. Insbesondere wäre es Pflicht, daß die leitenden Organe der Genossenschaften dabei ausnahmslos vertreten wären.

(Prämierung.) Herr Franz Blaschitz, Fleischer in Pettau und Herr August Stanitz, Fleischer in Raasdorf, wurden gelegentlich der Schweine-Ausstellung in Graz für schöne Zuchtthiere prämiert.

Wochenmarktpreise

in Pettau im September 1890.

Weizen	pr. 100 Ko. fl.	8.—
Korn	" " " "	7.—
Mais	" " " "	6.—
Hafer	" " " "	8.—
Gerste	pr. 100 Ko. fl.	8.—
Hirse	" " " "	6.—
Buchweizen (Haiden)	" " " "	8.—
Eier	" 100 Stück	2.—
Speck	" 100 Ko.	54.—
Schweinefleisch	" " " "	64.—
Rindschmalz	" " " "	90.—
Laib Topfenkäse	" 1 Stück	—10

Süße Milch	per 1 Liter	—08
Süßer Rahm	" " "	—16
Saurer Rahm	" " "	—20
Fisolen, bunte	pr. 100 Ko.	fl. 5.—
" weiße	" " "	6.—
" runde	" " "	7.—
" Wachtel	" " "	7.50
Knoblauch	" " "	20.—
Junge Hühner	pr. 1 Paar	fl. —50
Rindfleisch	" 1 Ko.	—50
Kalbfleisch	" " "	—50
Geflechtes Schweinefleisch	" " "	—80
Dampfmehl Nr. 0	" 100 "	16.—
" " 1	" " "	15.—
" " 2	" " "	14.50
" " 3	" " "	14.—
" " 4	" " "	13.—
" " 5	" " "	12.50
" " 6	" " "	12.—
" " 7	" " "	9.—
" " 8	" " "	—
Weizenkleie	" " "	4.50
Kornkleie	" " "	5.—
4 Raummeter Buchenholz	" " "	fl. 12.—
4 " weiches Brennholz	" " "	7.—
100 Kilo Glanzkohle	" " "	—96
in Wagenladungen von 1000 Ko. aufwärts 100 Ko.	" " "	—90

Zu verpachten:
3 Joch Äcker
 Ober- und Unterran bei Pettau, sofort.
 Anfrage in der Administration d. Bl.

Zu verpachten:
Wirthsgerechtsame
 mit oder ohne Localitäten und Wohnung.
 Anfrage in der Administration d. Bl.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Bereines.

Zu vermieten:
 3 Zimmer, Küche, Speis, Magdkammer, Glasveranda, Keller, Holzlage, Waschküche
 Boden- und Gartenantheil vom 1. Oktober d. J.
 an um den Preis von 216 fl. pr. Jahr.
 Anzusehen bei **Ingenieur Scheib...**

Ein Mädchen welches auf der Nähmaschine gewandt zu arbeiten versteht, wird sofort aufgenommen bei
Leopold Scharner, Regenschirmmacher **Pettau**, Ungertor-Gasse.

Ein Wirthsgeschäft
zu verpachten.
 Anfrage beim Eigenthümer, Herrengasse Nr. 36.

Zu verkaufen.
 Eine Hobelbank, Schraubenzwinger, Sägen und Farben; Mercantil-Lindenholz bei
Elise Oblak
 Kanischa-Vorstadt Nr. 84, Pettau.

Apotheke gesucht
 in einer grösseren Stadt oder einem Industrieorte in Steiermark, Kärnthen, oder Krain, bis zum Werthe von 20000 fl. Anzahlung 6000 fl. Der Rest wird auf eine Realität sichergestellt. Detaillierte Anträge an:
G. A. Aichmayr's Nachfolger, Fritz Aichmayr
Graz, Neugasse 7.

Eine elegante, fast neue
Salon-Garnitur
 mit grünem, gepressten Plüsch-Überzug, geschnitzten Holze, bestehend aus einem Sofa, zwei grossen und vier kleinen Fauteuils, ist wegen Übersiedlung **preiswürdig** zu verkaufen. Auch auf Raten.
 Auskünfte ertheilt die Administration d. Bl.

GEWERBEVEREIN PETTAU.

Die P. T. Mitglieder des Gewerbevereines von Pettau, sowie die verehrlichen Genossenschaften daselbst werden hiemit freundlichst eingeladen, zu der

Montag den 22. September abends 8 Uhr in Knes' Restauration stattfindenden **ausserordentlichen**

Gewerbevereins-Versammlung

mit Hinweis auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, möglichst zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Verlesen des letzten Versammlungsprotokolles.
2. Berichterstattung über den 4. allgemeinen österreichischen Gewerbetag, abgehalten zu Wien am 6., 7. und 8. September d. J., durch den Delegirten, Kammerrath Herrn August Heller.
3. Antrag der Leitung zur Gründung eines südsteirischen Genossenschafts-Verbandes mit Einbeziehung einer Meister-Kranken- und Altersversorgungskasse.
4. Allfälliges.

Die Vereinsleitung.

PETTAU, am 20. September 1890.

Am 1. October d. J. erscheint Nr. 1 des IV. Jahrganges
der

Wiener Mode.

Dieses gegenwärtig **schönste, reichhaltigste** und **beliebteste** Mode-Journal erscheint am 1. und 15. jeden Monates, kostet pr. Quartal fl. 1.50 und wird selbes

ohne Preiszuschlag sofort nach Erscheinen ins Haus

gestellt oder es erfolgt die Zustellung an meine geehrten Abonnenten

direct per Post, ebenfalls ohne Erhöhung des Abonnements-Preises.

 **Die prächtig ausgestattete Nummer 1** 
als Probe-Nummer

steht in der unterzeichneten Buchhandlung zur Einsicht **kostenlos** zur Verfügung.

Abonnements auf dieses Blatt, wie auch auf **alle anderen Mode-Zeitungen und Lieferungswerke etc.** nimmt entgegen

W. Blanke
Buchhandlung in Pettau.